

Abstracts

Mechthild Bereswill

Ins Abseits geraten – Ausgrenzungserfahrungen in der Familie
als biographischer Dauerkonflikt

Hermeneutische Annäherungen an die Selbstdeutungen eines Jugendlichen

Der Konstitutionsprozeß biographischer Identität unterliegt einem konflikthaften Wechselspiel zwischen intersubjektiver Anerkennung und subjektiver Selbstbehauptung, was seine psychodynamischen Dimensionen betrifft. Trifft diese subjektive Entwicklungsdynamik auf wechselseitig sich verstärkende Sozialisationszumutungen, in deren Zentrum die Dynamik unübersichtlicher, teilweise institutionalisierter Aus- und Eingrenzungsmechanismen stehen, wird die notwendige und konstruktive Spannung zwischen Autonomie und Bindung nicht bewältigt, sondern abgewehrt. Unter diesem Blickwinkel wird der biographische Selbstentwurf eines Jugendlichen im Gefängnis interpretiert, für den die frühe Ausgrenzung aus der eigenen Herkunftsfamilie zum inneren Anlaß für einen dauerhaften Kampf um Anerkennung wird. Im Zentrum des jugendlichen Selbstentwurfs stehen überzogene Selbstbehauptungsstrategien. Sie zielen auf die vorenthaltene (familiäre) Anerkennung, ziehen aber zumeist soziale Kontrolle und Sanktionierung nach sich. Wie der Wunsch nach familiärer Zugehörigkeit nicht aufgegeben, sondern über alle Ausgrenzungserfahrungen und Machtkämpfe hinweg weiterhin zentral für die biographische Selbstthematisierung des Jugendlichen bleibt, zeigt sich in der Längsschnittperspektive des Falls für die Zeit während und nach der Inhaftierung.

Schlagnorte: Jugendbiographie, Marginalisierung, abweichendes Verhalten, biographische Identität und Familie, soziale Kontrolle

Getting apart • Experience of being outed in a family as continuous
biographical conflict

Hermeneutical approaches to a juvenile's self interpretation

Longing for biographical identity means to balance between intersubjective acknowledgement and struggling for autonomy. This psycho-dynamic inspired perspective leads to an interpretation of biographical self-constructions as rooted in the progressive handling of ambivalence. The presented case under study shows how the biographical self-interpretation of a seventeen-year old boy in prison is shaped by a deep conflict of ambivalence which stems from the early and repeated exclusion from his original family. In the juvenile's biography, provocations and sanctions condense into the self-interpretation

of an adolescent who is constantly entangled in power struggles with adults (not least with adults from educational institutions the juvenile grows up in). In the context of profound biographical conflicts of acknowledgement, we see a permanent and cumulating contradiction. On the one hand, the adolescent strives for autonomy, which he feels he can secure by deviant and delinquent behaviour. On the other hand, he longs for attachment, which to him remains tied to his family. In this conflict between acknowledgement and self-assertion, he tends – again and again – towards extreme self-assertion. Withheld acknowledgement emerges as a starting-point for biographical conflicts and is simultaneously a result of the performed conflict strategies.

Keywords: adolescence and biography, marginalization, deviant behaviour, biographical identity and family, social control

Kontakt: Dr. Mechthild Bereswill, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Lützerodestraße 9, D-30161 Hannover
E-Mail: bereswill@kfn.uni-hannover.de

Kathrin Audehm/Jörg Zirfas

Performative Gemeinschaften. Zur Bildung der Familie durch Rituale

Dieser Beitrag untersucht die Praktiken von performativen Prozessen, durch die Familien zu sozialen Gemeinschaften werden. Performative Prozesse werden hier als verbale und non-verbale ritualisierte Formen der Interaktion verstanden, die mehrere Aspekte haben: Sie lassen sich räumlich und zeitlich abgrenzen, vertreten einen normativen Anspruch, legen einen szenisch-mimetischen Nachvollzug nahe und in ihnen läßt sich die Gemeinschaft als Medium und Resultat dieses Prozesses beschreiben. Performative Prozesse werden auf einer „Familienbühne“ aufgeführt und gewährleisten so die Solidarität und Integration der Familie als Gemeinschaft. Die Familie als Gemeinschaft ist ein dramatisches Handlungsfeld, das sich durch Rituale als symbolische Inszenierungen konstituiert. In Ritualen wird evident, wie es der Familie gelingt, Interaktionen durchzuführen, die ihr zentrales Problem, nämlich den (dialektischen) Zusammenhang von Einheit und Differenz bearbeiten. Im Beitrag werden mit Hilfe ethnographischer Methoden zwei ritualisierte Sequenzen einer Familie im Hinblick auf deren performativen Stil analysiert: der ritualisierte Umzug von der Küche ins Wohnzimmer, an dem dann das Frühstück am Wochenende stattfindet, und ein spielerisches Quiz der Behebung eines Schadenfalls, der die Solidarität der Familie auf die Probe stellt.

Schlagworte: Gemeinschaft, Familie, Ritual, performatives Handeln

Performative communities. On connecting rituals in families

Our paper analyses the practices of performative processes in which families become social communities. Performative processes we understand as verbal and nonverbal forms of interaction with following aspects: These forms are locally and temporally delimited, suggest scenic-mimetic reproduction, represent normative demands and in which the community can be described as both a medium and a result of this process. Performative processes are ritualised and constantly performed on the family stage. The performative quality of these forms allows for solidarity and integration to be developed in the family. A family is a dramatic field of action, that is constituted by rituals as symbolic performances. In ritualized sequences families perform their fundamental problem, the (dialectic) correlation between unity and difference as workin process of interactions. In the follow-

ing we analyse with ethnographic methods two ritual sequences of one family towards her performative style: the ritualised „moving day“ from the kitchen into the living room on weekend and a „game show“ in which the family assesses a damage without losing her solidarity.

Keywords: Community, family, ritual, performative action

Kontakt: Kathrin Audehm/PD Dr. Jörg Zirfas, Freie Universität Berlin, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, Institut für Allgemeine Pädagogik, Arnimallee 11, D-14195 Berlin
E-Mail:kaudehm@zedat.fu-berlin.de; zirfas@zedat.fu-berlin.de

Bruno Hildenbrand

Generationenbeziehungen in struktural-hermeneutischer Perspektive

Während in den dominanten Strömungen der deutschen Familiensoziologie die Familie auf einen Zwei-bis-drei-Generationen-Zusammenhang verkürzt und die Beziehungen zwischen den Generationen vorwiegend auf Unterstützungsleistungen reduziert werden, ist die „Theorie der Zweiten Moderne“ auf bestem Wege, den Forschungsgegenstand Familie als historisch gewachsenen Ort triadisch strukturierter Sozialisationsleistungen generell zu beseitigen. Anhand eines Fallbeispiels wird dem gegenüber gezeigt, wie auf der Ebene der Herausbildung individueller Lebensabläufe familiäre Strukturbildungsprozesse eine zentrale Rolle spielen, die bereits in früheren Generationen angelegt sind und die das Individuum einerseits bestimmen, von diesem andererseits gestaltet werden.

Schlagworte: Sozialisationstheorie, Generationenbeziehung, qualitative Sozialforschung

While mainstream thinking of the German sociology of the family regards the family as a two-or-three-generation relationship and reduces the relationships between the generations to providing mutual support in the first place, the „theory of the second modernity“ is on its way to negate the family as a three-person-institution where structured social performances are taken for granted. In contrast to this assumption, it is shown, by means of a case example, in what manner structuring family processes play a central part at the level of shaping individual biographies; these processes are rooted in previous generations and, on the one hand, determine the individual and, on the other hand, are determined by the individual.

Keywords: socialization theory, generations, qualitative research

Kontakt: Prof. Dr. Bruno Hildenbrand, Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, D-07740 Jena

Jean-Claude Kaufmann

**Rolle und Identität:
Begriffliche Klärungen am Beispiel der Paarbildung**

Der Beitrag betrachtet die gegenwärtige Entwicklung der Verwendung des Begriffs „Identität“ und die Tatsache, dass er in einer bestimmten Anzahl von Fällen zur Bezeichnung derselben Realität einen anderen Begriff ersetzt: den der Rolle. Der Autor zeigt auf, dass es aufschlussreich sein kann, beide getrennt zu untersuchen, um einen dynamischen Begriff des Prozesses der Identitätsbildung zu entwickeln, mit dem sich das Zusammenspiel von Individuum und Gesellschaft besser fassen lässt. Hierzu wird versucht, einen aktivere Form der Identitätsbildung zu definieren. Am empirischen Beispiel wie sich Paare bilden untersucht der Autor wie die Entwicklung der letzten dreißig Jahre zu einer immer geringeren Verwendung des Rollenbegriffs zur Bestimmung von Identität führte; kehrseitig verbunden mit der Wiederbelebung des Konzepts der inkorporierten Gewohnheiten.

Schlagnworte: Identität, Rolle, Identitätsbildung, Gewohnheit, Paare, Individuum und Gesellschaft, Familie, Ehe

**Role and Identity:
conceptualizations using the example of how couples form**

How is the concept of identity now being used? In some cases, it is replacing another concept, namely „role“, to refer to the same reality. These two concepts should be kept distinct to as work out a dynamic conception of the „identity process“ and improve our understanding of interactions between the individual and society. On this basis, hypotheses are advanced for defining a more „active“ means of „identification“. Relying on the results from a survey and using the example of how couples form, an analysis shows how changes over the last thirty years are characterized by the fact that roles less and less define identities. Gradually, a more implicit mechanism is coming into play: the reactivation and negotiation of incorporated habits.

Keywords: identity, role, forming of identities, habit, couple, individual and society, family, marriage

Kontakt: Jean-Claude Kaufmann, Centre de recherche sur les lieux sociaux, Paris VI • CNRS, Centre des St. Pères, 45, rue des St. Pères, F-75006 Paris

Dirk Tänzler

Das ungewohnte Medium. Hitler und Roosevelt im Film

Ausgehend von der These, daß die Medialisierung zu einer performativen Steigerung der Politikdarstellung führt, wird anhand zwei kontrastierender hermeneutisch-sequentieller Einzelfallrekonstruktionen der Übergang von einer Verkörperung der Politik zur Selbstinszenierung des Politikers analysiert. Nicht die Degeneration des Politikers zum Schauspieler ist prekär, sondern die strukturelle Veränderung seines Verhältnisses zum Publikum. Einerseits vergrößert sich seine Handlungsfreiheit, andererseits sieht er sich durch die technische Reproduzierbarkeit und Aufhebung von Distanz zu einer gesteigerten Prüfung der Konsistenz seiner Selbstdarstellung, also zu mehr Selbst-, vor allem Körperkontrolle gezwungen. An Filmaufnahmen von Hitlers Rede an das deutsche Volk vom 30. Januar 1933 und von Franklin D. Roosevelts erster Antrittsrede als amerikanischer Präsi-

dent vom 4. März 1933 läßt sich zeigen, wie zu Beginn dieses Prozesses der nun entbrannte Kampf um Inszenierungsdominanz vom Diktator eindeutig für sich entschieden werden konnte, während Präsident und Medium in der Demokratie aneinander vorbei inszenierten. Grundsätzlich gilt aber, daß sich beide Politiker einem ungewohnten Medium gegenüber sahen; die Habitualisierung eines medialen Repräsentationstypus hat noch nicht stattgefunden.

Schlagworte: Politische Soziologie, Mediensoziologie, Bildhermeneutik, Kultursociologie

The Unaccustomed Media. Hitler and Roosevelt

The article starts with the thesis that the influence of the screen leads to a performative increase of the presentation of politics in the media. The comparison of two hermeneutically sequential reconstructions of case studies shows the shift from an embodiment of politics to the projection of the politician's self. It is not the degeneration of the politician to an actor on stage that is precarious, it is the structural change of his relationship to the audience. On one hand his decision-making powers increase, on the other hand the technical reproducibility and the decrease of distance between the actor and the audience through the media force him into the permanent spotlight, thus pressuring him into more self control and limiting his non-verbal expression. A film of Hitler's speech to the German people on January 30th 1933 and that of Franklin D. Roosevelt at his first inaugural address on March 4th 1933 portray how, at the beginning of this process, the dictator was able to put an end to the struggle for the domination of the screens in his favour, while the self image of a democratically elected president and that of him in the media do not coincide in this film. In both cases the politicians are confronted with an unaccustomed medium; however no representation patterns in the media were habitualized at this point.

Keywords: sociology of politics, sociology of media, hermeneutics of pictures, sociology of culture

Kontakt: Dr. Dirk Tänzler, Universität Konstanz, FG Soziologie, Universitätsstr. 10, D-78434 Konstanz

E-Mail: dirk-taenzler@uni-konstanz.de

Erhard Stölting

Projektive Faszination und die soziale Konstruktion von Individualität

Die Grenzen einer utilitaristischen Begriffsbildung zeigen sich vor allem an jenen sozialen Phänomenen, die sich explizit dem Modell einer rationalen und willentlich gesteuerten Orientierung widersetzen. Dazu gehört die Faszination. Das Grundprinzip der Faszination besteht in der identifikatorischen Konstruktion einer gesichtslosen, maskierten und deshalb geheimnisvollen Macht. Damit gerät die Faszination nicht nur in Gegensatz zu einer rationalistischen Orientierung, sondern auch zu einer charismatisch-individualisierten Konzeption von Würde. Es ist gerade die Entindividualisierung in ihrer Gesichtlosigkeit, die den Mechanismus der Faszination auszeichnet. Als Gegenpol zu dem individualistisch gesteigerten Modell der Würde ist sie wie diese als „unmoderner“ Bestandteil der Moderne zu charakterisieren.

Schlagworte: Faszination, soziale Konstruktion, Individualität, Charisma, Moderne

Projective fascination and the social construction of individuality

This article looks on fascination as a phenomenon, which is strikingly important for sociological theory in pointing out the insufficiencies of utilitarian theories (e.g. „rational choice“). The author reveals the central social components of fascination as construction of a faceless, mysterious and masked power. In this sense, fascination means the elimination of individuality. Fascination so opposes the concept of dignity, which supposes a pattern of increasing individuality. As opposites both concepts are in conflict with and – at the same time – „unmodern“ moments of modernity.

Keywords: fascination, social construction, individuality, charisma, modernity

Kontakt: Prof. Dr. Erhard Stölting, Universität Potsdam, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie, Postfach 900327, D-14439 Potsdam
E-Mail: stol@rz.uni-potsdam.de

Günter Mey

Erzählungen in qualitativen Interviews: Konzepte, Probleme, soziale Konstruktion

Im Zentrum des Beitrags steht eine vergleichende Betrachtung des narrativen Interviews sensu Fritz Schütze mit dem problemzentrierten Interview nach Andreas Witzel. Dabei werden vor allem erzähl- und kommunikationstheoretische Positionen einander gegenüber gestellt und die unterschiedlichen Konzeptualisierungen besprochen, die beide Autoren für die Interaktion zwischen Forschenden und Beforschten vornehmen. Ziel meines Vorgehens ist es, die kommunikative Ko-Konstruktion im sozialen Setting Interview zu beleuchten und zu verdeutlichen, wie sich diese in der Produktion von Textsorten niederschlagen kann.

Schlagworte: autobiographisch-narratives Interview, problemzentriertes Interview, Erzählung, Forschende-Beforschte-Interaktion

Narration in qualitative interviews: concepts, problems, social construction

The contribution will offer a comparative view on the narrative interview (Fritz Schütze) and the problem-centered interview (Andreas Witzel). During this comparison a) the theoretical assumptions are focused regarding to the narrative vs. communication constitution of these different kinds of interviews, and b) the differences are discussed resulting from these assumptions towards the conceptualization of the interaction between the researcher and the individuals under research. Hopefully, this will enlighten the interactive co-construction of the social setting interview, and, in addition, show in which way this co-construction process produces different kinds of data.

Keywords: autobiographical-narrative interview, problem-centered interview, narration, interaction between researcher and subject under research

Kontakt: Dr. Günter Mey, Technische Universität Berlin, Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften, Sekr. HAD 40, Hardenbergstr. 4-5, D-10623 Berlin
E-Mail: meyer@gp.tu-berlin.de

Iris Nentwig-Gesemann

Krippenpädagogik in der DDR zwischen normativer Programmatik und erzieherischer Handlungspraxis

Ein adäquates Verständnis der institutionellen Erziehungsprozesse in der DDR ist darauf angewiesen, systematisch zwischen den normativen Vorgaben der Erziehungsprogrammatik einerseits, und der Erziehungspraxis andererseits zu unterscheiden. In einer Dokumentenanalyse kann gezeigt werden, dass die Programmatik der Krippenerziehung einer kollektivistisch-zwangsmoralischen Erziehungsauffassung folgt. Dem stehen die Ergebnisse der Interpretation von Gruppendiskussionen von Erzieherinnen gegenüber. Auf der Ebene des Habitus der Erzieherinnen zeigt sich hier ein sehr differenziertes Bild. Die Spannbreite reicht von ausgeprägten Reprodukten der programmatischen Vorgaben bis zu Erziehungsorientierungen, die einen deutlichen Kontrast zum Erziehungsprogramm markieren. Auf der Folie dieser Forschungsergebnisse erscheint die öffentliche Debatte über die institutionelle Erziehung in der DDR als undifferenziert und polarisiert.

Schlagnworte: DDR, Wende, Kleinkindpädagogik, Krippenpädagogik, rekonstruktive Sozialforschung, Gruppendiskussion, Dokumentarische Methode

„Day-nursery“ (Kinderkrippe) in GDR between normative program and educational praxis

In the public discussion of the process of transformation of the german society, the role of the educational system of the former „German Democratic Republic“ plays a prominent part. This article shows the necessity of differentiation between the educational program and educational reality. An analysis of the program of „day-nursery“ (Kinderkrippe) in GDR reveals the structure of an compulsive moral of conformity. This analysis is followed by an interpretation of group-interviews with educators. Here we find very different orientations: from pure reproduction of the programmatic norms to such orientations, that counteract these norms. In result it is shown, that the on-sided standpoints in the public discussion in germany don't fit in the problem.

Keywords: GDR, pedagogy of infants, crèche, reconstructive social research, group discussion, decumentary method

Kontakt: Dr. Iris Nentwig-Gesemann, Freie Universität Berlin, Institut für Sozialpädagogik und Bildungssoziologie, Arnimallee 11, D-14195 Berlin